

# Von den grossen und kleinen Sorgen des Bergbauernkindes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **11 (1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890798>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Von den grossen und kleinen **Sorgen** des Bergbauernkindes

*Der Sohn einer Walliser Bergbauernfamilie schreibt uns aus eigenem Erleben:*

Jährlich verbringen Tausende ihre Ferien in den Bergen und kommen mit den Bergbewohnern in Verbindung. Sie nehmen Anteil an den Sorgen und Plänen des Bergbauern, an seinem zähen Kampf um das tägliche Brot. Auch wenn die Feriengäste aus dem Mittelland lange wieder daheim sind, denken sie noch an ihre neuen Freunde im einsamen Bergdorfe, und an Weihnachten werden diese mit nützlichen Geschenken bedacht. Und wie viele, die keine Bekannten in den Bergen haben, legen ihre Gaben in die Obhut von gemeinnützigen Vereinen, in der Hoffnung, einer armen Familie Freude zu machen. Diese Gebefreudigkeit zeigt uns die innige Anteilnahme am Lose derer, die, weitab von den großen Verkehrsadern, am wirtschaftlichen Aufschwung und Wohlstand des Landes keinen Anteil haben. Auch die Behörde beschäftigt sich immer wieder mit den Fragen der Bergbewohner.

Die Schwierigkeiten sind aber durch diese Hilfsaktionen und mit den Subventionen des Staates nicht behoben; denn ohne neue Verdienstmöglichkeiten in den Berggegenden selber, wird die Jugend der Bergdörfer immer mehr gezwungen sein, das Heimatdorf zu verlassen. Der Erwerbszweig der Bergbevölkerung ist fast ausschließlich die Landwirtschaft, und somit wird gerade das Bergbauernkind von dieser schwierigen Lage am stärksten betroffen. Sehen wir uns einmal dessen Leben etwas näher an.

Die Bergbauernfamilie ist im Durchschnitt sehr kinderreich, und so wächst das Kind mit seinen zahlreichen Geschwistern auf. Die ältern Geschwister fühlen sich schon sehr früh verantwortlich für die jüngeren, da diese von den vielbeschäftigten Eltern in ihre Obhut gegeben werden. Die jüngern Geschwister ihrerseits bekommen Vertrauen in ihre Beschützer, und so erziehen sie sich gegenseitig. Die ganze Familie ist durch ein festes Band von Hilfsbereitschaft und Liebe miteinander verbunden. Das Wort des Vaters ist jedem Familienglied Gesetz. Unter solchen Umständen könnte das Bergkind in einer sehr vorteilhaften Umgebung aufwachsen, wenn

nicht durch die allzu beschränkten Geldmittel der wachsenden Familie immer neue Einschränkungen auferlegt würden.

Die Schulzeit bringt dem Bergkind manch Neues und manche Freude. Leider empfindet mancher Bergbauer die Schule noch immer als Last, denn das Kind könnte schon allerlei nützliche Arbeiten in Haus und Hof verrichten. In den langen Sommerferien hilft der Bub in Haus und Hof, bei der Heu- und Emdernte und bei den Arbeiten auf der Alp wacker mit. Kaum ist der Knabe schulentlassen, nimmt er auch an den schweren und gefährlichen Arbeiten beim Gemeinwerk und an Arbeiten im Wald und an Wasserfuhren teil. Eine Berufswahl ist bis dahin noch nicht zur Sprache gekommen, und man geht dieser Frage auch immer wieder aus dem Weg. Wo sollte das Geld hergenommen werden zum Erlernen eines Berufes? Im Heimatdorf ist die Möglichkeit, eine Lehre anzufangen, nicht vorhanden, und einem oder zwei Buben die Möglichkeit geben, eine Lehre in der Fremde zu machen, würde für die Familie eine untragbare Auslage bedeuten. Der Familienvater muß schon ein beträchtliches Gut besitzen, wenn er es sich leisten kann, ein Mädchenzimmer einzurichten und jedem Kind sein eigenes Bett anzuschaffen. Das Mädchen verrichtet neben den häuslichen Arbeiten auch leichtere Arbeiten im Stall und auf dem Felde. Für ihn kommt eine Berufslehre noch weniger in Frage.

\*

Das Gütlein der Eltern bietet bald nicht mehr die Arbeitsmöglichkeiten für alle Familienglieder. Die ältern Geschwister müssen sich nach andern Verdienstmöglichkeiten umsehen. Von ältern Kameraden holt sich der unerfahrene Jüngling Auskunft über das Leben in der Fremde. Eines Tages packt er sein Köfferlein und zieht von daheim weg auf irgendeinen schweizerischen Bauplatz. Er verdient viel Geld und kann den Angehörigen mit seiner Hilfe zur Seite stehen. Hat der junge Mann die nötige Einsicht, wird er aus eigenen Mitteln eine Berufslehre im Baugewerbe machen können. Ein anderer Berufszweig wird ihm viel schwerer zugänglich sein, da die Kosten der Ausbildung viel höher und die Lehrlingslöhne kleiner sind. Oft helfen auch gutherzige Verwandte dem Jüngling den Weg zu einem geeigneten Berufe ebnen. Berufe, welche eine höhere Schulbildung erfordern, werden für den Bergbauern-

sohn sehr schwer zu erstreben sein. In der Fremde finden die Mädchen fast ausschließlich Verdienst in Hotels oder als Hausangestellte.

Die Familienglieder, die zurückbleiben, bestellen weiterhin das Gütchen. Der Ertrag ist aber nicht groß, da die Verwendung von landwirtschaftlichen Maschinen in den Berggegenden sehr beschränkt ist. Zudem ist der Bergbauer fast ausschließlich auf Eigenverbrauch eingestellt, und die einzigen Verkaufsgüter bilden alljährlich ein Rind und etwas Käse. Die Frage, wer den Hof übernehmen soll, wird viel zu wenig geprüft, und nach dem Tode der Eltern wird das Gütchen nicht selten unter alle Kinder aufgeteilt, ohne zu bedenken, daß dadurch die Erträgnisse noch mehr sinken. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit wird der junge Bergbauer nach Verdienstmöglichkeiten in der nähern Umgebung sich umsehen müssen.

Die Schwierigkeiten, denen das Bergbauernkind gegenübersteht, sind mannigfaltig und schwer zu meistern. Der Bergbauer hat aber Reichtümer, nach denen sich mancher Reiche vergebens sehnt. Dies sind die Genügsamkeit und die Kraft aus seinem Glauben. Von Jugend auf an Entbehrungen gewöhnt und unter der uneingeschränkten Autorität der Eltern aufgewachsen, kennt das Bergbauernkind nicht den unstillbaren Drang nach Besitztum und Macht und daraus das Verzweifeln am Schicksal. Was ihm der karge Boden zum täglichen Unterhalt liefert, genügt ihm, und in seinem Heim wird es später als Familienvater glücklich und zufrieden sein.

## Bauer, WIE SORGST DU für dein Kind?

### **X. Weggeleite zur Freiheit**

Ein Jahrtausend lang blieben die meisten Bauern der Himmegg im Stande der Unfreiheit. Einst geboten ihnen Grundherren von festen Burgen aus, dann übernahm die Stadt deren Gewalt